

Das Geld ist nicht das Wichtigste

Kritische Betrachtungen zu einem Studentenforum im Kombinat Schwarze Pumpe

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Forum, das am 27. Juni in einem Kulturhaus im Kombinat Schwarze Pumpe mit den Studenten der Fakultät für Bauwesen durchgeführt wurde, hat uns nur zum Teil befriedigt. Am Ende des 14tägigen Arbeitseinsatzes stehend, hätte es die Aufgabe gehabt, eine abschließende Einschätzung des Einsatzes vorzunehmen. Trotz einiger positiver Ansätze erfüllte es diesen Zweck jedoch nicht, da die entscheidenden Fragen, auf die es beim Arbeitseinsatz unserer Studenten in den ökonomischen Schwerpunkten ankommt, entweder nur gestreift oder überhaupt nicht behandelt wurden.

Was uns gefiel ...

Beginnen wir mit dem Positiven! 14 Tage lang haben 175 Studenten der

vermieden werden. Dazu ist es aber auch nötig, daß unsere Studenten eine engere Verbindung und mehr Vertrauen zur Werkleitung haben und ihr solche Mängel sofort und nicht erst am Ende des Einsatzes melden.

... und was uns nicht gefiel

Leider war der weitere Verlauf des Forums durchaus nicht so positiv, wie es der Anfang versprach. Sehr bald schon verschob sich der Schwerpunkt der Aussprache immer mehr auf reine „Verdienstfragen“. Man diskutierte darüber, die Studenten hätten ihre Norm nicht erfüllen können, weil sie nicht routiniert genug im „Schreiben“ gewesen seien. Man warf die Frage auf, ob die Arbeitsnormen, nach denen die Studenten gearbeitet hätten, überhaupt technisch begründet und erfüllbar seien, ja,

Freunde fand ein Wort der Begeisterung dafür, welch ein gewaltiges Werk von unseren arbeitenden Menschen dort mitten in der Heide geschaffen wird.

Hier scheint uns auch ein schwerwiegender Fehler der FDJ-Hochschulgruppenleitung vorzuliegen. Sie hat die Arbeitseinsätze im allgemeinen gut organisiert, aber, wie dieses Beispiel zeigt, zu wenig Wert auf ihre ideologische Vorbereitung gelegt. Genosse Smirra kritisierte in diesem Zusammenhang auch, daß sich die FDJ- und Gewerkschaftsfunktionäre des Betriebes überhaupt nicht mit den Studenten beschäftigt haben. Ihre Aufgabe wäre es vornehmlich gewesen, in Zusammenarbeit mit den FDJ-Leitungen der Studenten Vorbereitungen dafür zu treffen, daß es wirklich zu einer echten Verbindung zwischen Arbeitern und Studenten kommen konnte, und zwar sowohl während als auch außerhalb der Arbeitszeit. Wir unterstützen daher abschließend sehr nachdrücklich den Vorschlag, in Zukunft möglichst viele Studenten den Brigaden der Betriebsarbeiter zuzuteilen, damit es auch wirklich zu einer fruchtbaren Beeinflussung unserer Studenten durch die Kollegen des Betriebes kommt. Gt.



Der Rohkohlebunker des Kombinats Schwarze Pumpe im Bau

Fakultät für Bauwesen an verschiedenen Stellen des Kombinats gearbeitet. Ihre Leistungen waren durchweg gut bis zufriedenstellend. Genosse Smirra, der Arbeitsdirektor des Baubetriebes VEB Industriebau Cottbus, erklärte, daß die Betriebsleitung den Einsatz unserer Studenten positiv beurteilt. Daß auch für die Studenten die 14 Tage ein großer Gewinn waren, bewiesen zahlreiche Anfragen über die künftige Einrichtung und Arbeitsweise des Kombinats, vor allem aber eine ganze Reihe guter kritischer Hinweise über Mängel in der gegenwärtigen Arbeit. Ein Student wies darauf hin, daß die Arbeit rascher voranschreiten könne, wenn in Zukunft von den Projektierungsbüros für die Stahlbetonfertigteile zugleich auch die Schalungspläne mit ausgearbeitet würden und man dies nicht erst die Zimmerleute tun ließe. Ein anderer berührte die wichtige Frage, wie man den Betonierturn, eine in ihrer Art in Deutschland einmalige Anlage, rentabel und den Anforderungen entsprechend besser einsetzen könne. Besonders gut gefiel uns der Hinweis eines Freundes, daß mit dem Material auf den verschiedenen Baustellen nicht gerade sehr sparsam umgegangen werde.

Nicht immer während der vergangenen 14 Tage wurden unsere Studenten wirklich sinnvoll eingesetzt. So schaufelte z. B. eine Gruppe von ihnen am Rohrbunker 2-3 Tage lang Sand. Am darauffolgenden Tag kam ein Schrapper und erledigte die gleiche Arbeit in einer halben Stunde. Es wäre zu wünschen, daß von seiten der verantwortlichen Stellen solche Fehler in Zukunft

ein Freund argwöhnte schließlich, der Betrieb hätte die Studenten Arbeiten ausführen lassen, die er seinen ständigen Hilfsarbeitern nicht geben wolle.

Es scheint uns, als ob viele unserer Freunde sich noch nicht genügend über den Sinn dieses Arbeitseinsatzes im klaren waren. In erster Linie ging es hier doch nicht ums Geldverdienen, sondern um viel wichtigere Dinge, nämlich um die Herstellung eines engeren Verhältnisses zwischen den Studenten und den werktätigen Menschen, zwischen den künftigen Wissenschaftlern und dem sozialistischen Aufbau in unserer Republik. Sie sollten erkennen, wie hart unsere Werktätigen um die Erfüllung der Pläne ringen, und Achtung vor den Heldentaten bekommen, die diese täglich vollbringen. Sie sollten während ihres 14tägigen Einsatzes auch etwas von dem Bewußtsein in sich aufnehmen, daß trotz aller Mängel, die vielerorts noch auftreten, der Aufbau unserer Werke doch mit Riesenschritten vorankommt. Und sie sollten stolz sein, daß auch sie ein kleines Mosaiksteinchen für dieses gewaltige Werk zusammengetragen haben. Nichts von alledem war aus den Worten unserer Freunde zu entnehmen. In einer anschließenden Unterhaltung sagten uns einige Assistenten, die auch mit am Arbeitseinsatz teilgenommen hatten, es seien doch „herrliche Menschen“ gewesen, die sie hier auf der Baustelle kennengelernt hätten. Warum sprachen sie darüber nicht auf dem vorangegangenen Forum? Die Diskussion brachte zwar eine Reihe kritischer Hinweise. Wo aber blieb der Blick für unsere große Perspektive? Keiner unserer

Die Arbeit schied die Geister

Über den Arbeitseinsatz der Fakultät für Ingenieurökonomie in Lützenau

Die Parteiorganisation Lehrkörper der Fakultät für Ingenieurökonomie hatte zu Beginn d. J. beschlossen, daß alle Genossen Assistenten, Dozenten und Professoren im Sommer zusammen mit den Studenten der Fakultät 14 Tage körperliche Arbeit in den ökonomischen Schwerpunkten leisten. Der FGL wurde empfohlen, auch die parteilosen Kollegen anzuregen, sich dieser Verpflichtung anzuschließen. Das Ergebnis des Aufrufs der Partei war, daß sich alle Assistenten, Dozenten und Professoren, die gesundheitlich dazu in der Lage sind, zu diesem Einsatz bereit erklärten.

Wir nahmen Verbindung mit der Großbaustelle Lützenau (Kraftwerkbau) auf und vereinbarten, ab 1. Juni in 14tägigem Wechsel mit je 70 Studenten, Assistenten, Dozenten und Professoren dort zu arbeiten.

Bei der Festlegung der Einsatztermine wurde darauf geachtet, daß die Seminar-Assistenten möglichst zusammen mit ihren Gruppen fahren. Die enge Zusammenarbeit während des vergangenen Studienjahres zwischen Seminar-Assistenten und Seminargruppe sollte bei diesem gemeinsamen Einsatz zugleich ihren Höhepunkt und ihren Abschluß finden.

Inzwischen ist die erste Belegung aus Lützenau zurückgekehrt, und es läßt sich eine erste Einschätzung des Erfolges unserer Aktion vornehmen.

150 Prozent

Diese 14 Tage haben, so glaube ich, allen Teilnehmern außerordentlich gut getan und auch der Fakultät bei der sozialistischen Erziehung unserer Studenten sehr genützt. — Diese Atmosphäre muß man einmal erlebt haben! Krane, Bagger, Betonmischer, Schlepper, Kipper — Menschen, die die Vielzahl von Geräten bedienen — Gerüste, riesige Stapel Holz und Profileisen, ununterbrochener Motorenlärm. Lokomotiven pfeifen schrill und bringen auf eben gelegten Schienen immer mehr Material herzu. — Das war wieder einmal etwas anderes als unsere Schreibtisch- und Hörsaal-Atmosphäre, unkompliziert und handfest. Eine wert-

volle Ergänzung zum Thema „Der Aufbau des Sozialismus in der DDR“. „Da hast du eine Schaufel, hilf mit!“ Recht verschieden reagierten die einzelnen Freunde und Kollegen auf diese Aufforderung. Die (Transport-) Brigade Wilke (1. Studienjahr) erfüllte ihre Norm im Durch-



Studenten und Assistenten der Ingenieurökonomie beim Arbeitseinsatz in Lützenau

schnitt mit 150 Prozent. Die Studenten dieser Brigade zeigten den Arbeitern, daß sie anpacken können, und die Arbeiter waren erstaunt und erfreut zugleich. Überhaupt wurde die Meinung „Ihr könnt ja bloß mit Füllhalter und Lineal umgehen“ an vielen Stellen (wir arbeiteten in Brigaden zu 10 Mann und waren über das ganze Baugelände verteilt) gründlich widerlegt. — Manchmal allerdings auch nicht.

Ein Assistent soll Vorbild sein

So war z. B. die Arbeitsleistung des Kollegen Seifert vom Institut für Rechnungswesen durchaus nicht zufriedenstellend. Warum eigentlich? — „Wir bekommen ja sowieso keinen Lohn.“ — Natürlich, wir führen unseren Lohn restlos für den Aufbau des Rostocker

Schicht hindurch voll beschäftigt werden. Wir betrachteten unsere Arbeit als Einsatz im Schwerpunkt und haben gesehen, daß es im Betrieb Stellen gibt, wo diese Hilfskräfte besser eingesetzt werden können.

Sehr großzügig empfanden wir, daß der Betrieb uns über peinliche Geldschwierigkeiten, entstanden durch die Güte des Landkronbiere, Kinobesuche, Geburtstagsfeiern usw., hinweggehoffen hat. (Sicher haben die Freunde dem Betrieb das Geld wieder zurückerstattet. — Red.) Außerdem gellien uns die Unterkunft und das Betriebsessen. Während unserer Freizeit wurden uns sogar von der GST für einen Schießnachmittag 90 Schuß je Mann zur Verfügung gestellt. Unsere Freizeit gestalteten wir sehr vielseitig: Wir spielten Tischtennis und Fußball, veranstalteten einen zünftigen Skatabend in der „Turbine“ und machten Wanderungen durch Görlitz und zur Landeskrone.

Wir hoffen, daß der Betrieb mit unserer Arbeit ebenso zufrieden war, wie wir mit dem Ablauf unseres Arbeitseinsatzes hier in Görlitz.

Seminargruppe 2 MB IV

Hafens ab. Sollten wir aber nicht gerade deshalb besonders gut arbeiten, um möglichst viel abführen zu können? — Kollege Seifert ist nicht mehr der jüngste. Aber er ist Assistent, da darf man sich nicht so ein schleppendes Tempo erlauben, da darf man sich nicht erlauben, mehr als eine Stunde von der Arbeit fernzubleiben, um eine Jacke zu holen. Angesichts solchen Verhaltens versteht man, daß die Studenten lächeln und sich verwundert fragen, warum die Kollegen, die bloß herkommen, „ihren Schaufelstiel zu verbiegen“ und den Brigadelohn zu senken, nicht lieber zu Hause geblieben sind. Der Assistent sollte seinen Studenten Vorbild sein, auch beim Arbeitseinsatz; er sollte durch sein Verhalten auf den Arbeitseinsatz und auf die politische Atmosphäre in der Brigade Einfluß nehmen. Der Genosse Hofmann vom Institut für Politische Ökonomie galt in seiner Brigade als ein guter Arbeiter.

Den Skeptikern ins Stammbuch

Geradezu ideale Möglichkeiten bot der Einsatz in Lützenau für die politische Auseinandersetzung. Hier zeigte sich auf Schritt und Tritt, was Geistes Kind der einzelne Student oder Assistent ist. Ob von den Fußball-Weltmeisterschaften die Rede war oder von „West-Schuhen“, ob von Westsendern oder Straßengefangenen, ob von „Unternehmen Teutonenschwert“ oder von der Vorlesung des Professors Bordag — immer und überall ergab sich die Möglichkeit, politische Gespräche zu führen. Es kam nur darauf an, diese Möglichkeiten nach Kräften zu nützen. — Es ist bezeichnend, daß diejenigen, die bei der Arbeit nicht gerade zu den fleißigsten gehörten, die schon am ersten Tag angingen, sich laut über ihre Heimreise Gedanken zu machen, auch in die politische Auseinandersetzung nicht eingriffen. Es hätte alles noch erfolgreicher sein können, wenn z. B. auch die Kollegen Seifert, Lippman und Pätzold in je einer Brigade für eine sozialistische Arbeitsatmosphäre gesorgt hätten, wie es z. B. der Genosse Hofmann tat, der kaum eine Gelegenheit unterließ, mit seinen Studenten zu diskutieren.

Was noch besser werden muß

Übrigens unterließen uns bei der Organisation viele Fehler. Wir hatten nicht darauf geachtet, daß die Brigaden unter politisch richtigen Gesichtspunkten gebildet wurden. In einigen Brigaden waren keine Genossen, in anderen mehrere. Ebenso wurden die Assistenten nicht richtig aufgeteilt. Die Verbindung zur Parteiorganisation des Betriebes war sehr mangelhaft. Die Genossen hatten keine Zeit, zu uns zu kommen; sie versprachen uns aber, daß die Verbindung im nächsten Turnus besser wird.

Es gab noch viele andere kleine oder größere Mängel, die vermieden werden könnten. Wir haben die Erfahrungen des ersten Einsatzes ausgewertet und sie den Verantwortlichen der nächsten Belegungen mitgeteilt.

Übrigens, die Unterbringung und die Betreuung durch die Abteilung Arbeit waren geradezu vorbildlich!

Man braucht wohl kaum zu erwähnen, daß es in diesen 14 Tagen auch eine tüchtige Portion Spaß gegeben hat, daß wir (Lützenau liegt im Spreewald) eine tolle Tour mit gemieteten Booten unternahmen, daß die meisten von uns, als sie nach Hause kamen, so braun aussahen, als wären sie an der See gewesen — und daß wir im nächsten Jahr wieder mit von der Partie sind!

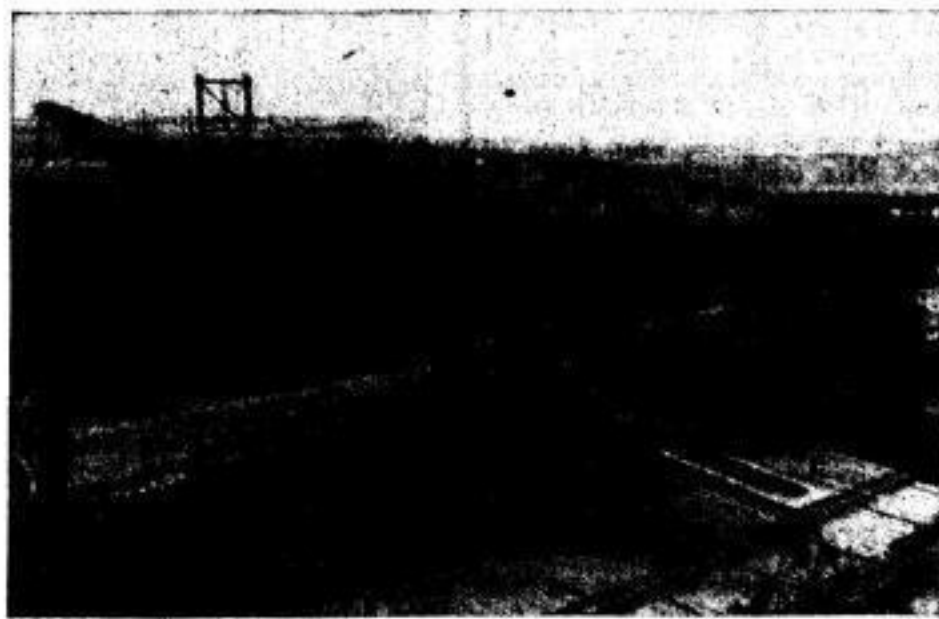
Dipl.-Wirtschaftler Otto Schöth

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden — Redaktion: Dresden A 27, Heilmholzstraße 8, Ruf 448 61, App. 5191 — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ursula Roisch (z. Z. krank) — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 397 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: (III/91) Sächsische Zeitung, Dresden 7449

Gruß und Dank der Kumpel an die Studenten der TH

Von Genossen Rößiger, Arbeitsdirektor des BKW „Franz Mehring“ in Brieske-Ost

Seit 1957 helfen Studenten aller Hoch- und Fachschulen in der DDR durch freiwillige Einsätze bei der Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms. Neben dem ökonomischen Nutzen für unsere Volkswirtschaft steht der hohe politische Wert dieser Einsätze durch die Herstellung neuer Verbindungen zwischen unseren Kumpeln in der Produktion, und den zukünftigen sozialistischen Wissenschaftlern. Von uns wird diese Unterstützung sehr hoch eingeschätzt und auch entsprechend gewürdigt. So sind wir sehr erfreut über den Einsatz der Studenten von der Fakultät für Luftfahrtwesen der Technischen Hochschule Dresden. Sie helfen uns, unsere Gleisanlagen auf der Brückenstrosse und im Elsterfeld in Ordnung zu bringen, sie setzten sich beim Bau einer wichtigen Rohrleitung am Schacht IV ein und leisteten auch auf dem Lagerplatz unseres Betriebes eine gute Arbeit. Das war in den ersten 2 Wochen ihres Einsatzes hier bei uns. Ganz anders wird ihre Tätigkeit in der letzten Woche ihres Hierseins aussehen. Sie werden uns helfen, unser wichtigstes und zugleich wertvollstes Gerät des Tagebaues, die 250 m lange Förderbrücke, durch eine Generalreparatur wieder voll leistungsfähig zu machen. Von der termingemäßen Arbeit und der guten Qualität der zu leistenden Überholungsarbeiten wird es abhängen, ob es uns gelingt, die gewaltigen zusätzlichen Aufgaben, die vor dem Abrumbetrieb unseres Tagebaues stehen, zu lösen. Hielten wir den gesteckten Termin nicht ein, oder würde die Arbeit



Ein moderner Industriegigant, die Förderbrücke des Braunkohlenwerkes „Franz Mehring“

mangelhaft ausgeführt, dann könnten wir in kürzester Zeit keine Rohkohle mehr fördern, da die Förderbrücke dann nicht in der Lage wäre, die entsprechenden Mengen freizulegen. Da wir nun einen großen Arbeitskräftemangel haben, zu dieser Reparatur aber etwa 200 zusätzliche Arbeitskräfte benötigt werden, sehen wir in der Bitte

um Verlängerung des Einsatzes der TH-Studenten eine Möglichkeit, einen Teil der notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Über 100 Studenten der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik kamen außerdem aus Berlin-Lichtenberg zu unserer Unterstützung bei dieser Reparatur hierher. So werden die zukünftigen wissenschaftlichen Ka-

der in gemeinsamer Arbeit mit unseren alten erfahrenen Praktikern an die Lösung dieser Riesenaufgabe herangehen. Da wir uns über die große Verantwortung voll und ganz im klaren sind, die wir mit der Vorbereitung und Durchführung dieser Aufgabe übernommen haben, freuen wir uns ganz besonders, daß die Parteileitung der TH Dresden für unsere Not vollstes Verständnis hatte und uns bei der Bitte um Verlängerung des Studenteneinsatzes um eine Woche sehr gut unterstützte. Damit hat sie uns und auch unserer Volkswirtschaft einen wertvollen Dienst erwiesen. Die Kumpel des BKW „Franz Mehring“ danken deshalb ganz besonders für das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft. Eine solche gute Tat ist eben nur in einem Staat möglich, wo die Arbeiter und Bauern regieren, die Produktionsmittel Eigentum des Volkes sind und der Sozialismus aufgebaut wird. Hier zeugt es sich wieder einmal, daß unsere Lösung „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache“ keine Phrase ist, sondern harte Wirklichkeit. Daran sollen auch unsere Gegner denken, die die Absicht hegen, uns bei diesem friedlichen Aufbauwerk zu stören.

Wir grüßen zum „Tag des Bergmanns“ alle Studenten, den Lehrkörper sowie alle anderen Mitarbeiter der TH Dresden mit einem herzlichen Glückwunsch und wünschen ihnen auch weiterhin in ihrer Forschungs- und Studienzeit neue große Erfolge zum Wohle unseres sozialistischen Aufbaus.